

---

# Das *APCS* Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

---

Juni 1997

Nr. 35

---

## Berühren und Berührtwerden

*Ein Vortrag von Johanna Gutzwiller am Kongress 96 in Bern*

---

### *Einleitung*

Eigentlich wollte ich ursprünglich meinen Vortrag mit einer kleinen Übung beginnen. Weil wir aber zahlreich sind, würde aus einem anschließenden kleinen Gedankenaustausch ein doch zu grosser, was den Zeitrahmen dieses Vortrages zu sprengen drohte.

Ich erzähle Ihnen aber kurz, was ich vorhatte. Ich wollte Sie damit überraschen, dass Sie einfach nur Ihre linke Hand auf den Bauch Ihres linken Nachbarn zu legen hätten ...und Sie kämen unvermutet in den Genuss einer Erfahrung, die viele Studentinnen und Studenten machen, wenn es sich um das Thema Bauchatmung handelt.

Wie komme ich auf diese abenteuerliche Idee?

Neulich habe ich eine Geschichte gehört, an deren Anschluss mir dieser Gedanke kam. Ein ca. zehnjähriges Mädchen besuchte die erste Stunde des ersehnten Saxophonunterrichtes. Nach der Stunde kam es nach Hause und erklärte der erstaunten Mutter sofort, dahin gehe es nicht mehr. Was war passiert? Der Lehrer – ein junger Mann – hatte das Kind aufgefordert, in den Bauch zu atmen. Als dieses nicht begriff, was es da tun solle, hiess er es, sich auf dem Boden in Rückenlage zu begeben. Dann stützte er sich – über das Kind gebeugt – mit beiden Händen auf dessen Bauch, um ihm so zu zeigen, wo es bewegen sollte. Sehr zum Befremden des Kindes. Es gibt etwas Positives an dieser Geschichte: Sie zeigt auf, was es bedeutet,

wenn ein Kind und im besonderen ein Mädchen es wagt, mit einer Vertrauensperson, hier der Mutter, sofort über das entwürdigende, schockierende Erlebnis zu sprechen. Das ist aus Gründen, die wir später erörtern werden, selten möglich, worauf denn ungute Geschichten ihren Lauf nehmen können. Hier war die Mutter sofort in der Lage, die Situation zu klären und zu bereinigen. Ich möchte dem jungen Lehrer keineswegs schlechte Absichten unterstellen, aber er hat in seinem Enthusiasmus einige fundamentale Grundsätze ausser acht gelassen.

1) Es ist löblich, sich schnell um eine gute Atmung kümmern zu wollen. Aber ein Kind erwartet ganz einfach nicht, in den Musikstunden von seinem noch unbekanntem Lehrer angefasst zu werden, und das auch noch in der Bauchgegend.

2) Es ist äusserst unklug, jemanden sich in Rückenlage zu begeben heissen. Überlegen Sie bitte kurz, was das bedeuten kann.

3) Wo war dieser Lehrer mit seiner Aufmerksamkeit, seinem Blick. ausser bei seinem persönlichen Tun?

Detailliert werden wir auf diese Punkte im Folgenden zu sprechen kommen.

### *Berühren im Unterricht*

Es ist keine Frage, dass das Berühren im Unterricht ein nützliches Hilfsmittel sein kann. Die Berührung darf aber ausschliesslich eine Hilfeleistung für eine Bewegungserleichterung sein, oder ein kurzer Hinweis auf eine Haltungsschwäche.

---

Wenn Sie im Unterricht mit Berührungen arbeiten, so sollten Sie sich zuerst über einige ganz konkrete, vielleicht "technisch" zu nennende Punkte im klaren sein. Auf diese Punkte werde ich jetzt zu sprechen kommen im Wissen, dass ich einigen von Ihnen allenfalls schon Bekanntes erzähle. Ich meine aber, dass man nie genug über diese Dinge nachdenken kann, und dass es nie schadet, sie aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.

Anschliessend mache ich mir Gedanken über einige übergeordnete Aspekte. Doch nun zur "Technik".

### 1. *Warum berühren wir und was wollen wir dabei vermitteln?*

Wenn Sie eine körperliche Korrektur vom Schüler verlangen, überlegen Sie vorher genau, was Sie wirklich wollen. Erklären Sie Ihr Anliegen mit möglichst klaren Angaben, formulieren Sie nicht vage Gefühle. Ich weiss, dass diese Forderung einiges an Kenntnissen über Bau und Funktion des Körpers verlangt. Aber es gibt heute genügend Fachliteratur zu diesem Thema, so dass Sie sich mit etwas Fleiss dieses Wissen aneignen können. Es sei mir erlaubt, an dieser Stelle ein wenig Eigenreklame zu betreiben: wenn alles nach Plan läuft, sollte im Februar 97 mein eigenes Buch zum Thema Körperarbeit herauskommen. Ich gehe davon aus, dass ein fundiertes Wissen — wenn auch ein Laienwissen — über das Funktionieren des Körpers das Musizieren wie auch das Unterrichten erleichtert. Was Sie beim Singen bei sich selber *ahnend* spüren, sollten Sie für den Unterricht *wissen*. Vergewissern Sie sich bei einer Korrektur zudem, ob Sie das Verlangte selbst nachvollziehen können. Was Sie in der Theorie zwar gelernt haben, dieses aber selbst nicht in die Praxis umsetzen können, wird nur schwer vermittelbar sein. Es wird einzig vom Glück und nicht vom Können abhängen, ob die Korrektur das bewirken wird, was Sie möchten.

Versuchen Sie des weiteren innerlich, das, was Sie bei Ihrem Schüler beobachten, nachzuahmen. Anhand Ihres eventuellen eigenen Unbehagens dabei, können Sie dann optimaler korrigieren.

In diesen Themenkreis gehört ebenso, dass Lehrer oft feststellen können, was nicht klappt, dass sie aber über keine Korrekturmöglichkeit verfügen. Sie können ihrem Schüler immer nur sagen, was er nicht tun soll, damit helfen sie ihm aber wenig. Wer sich um Körperarbeit bemüht hat, wird besser und befriedigender in der Lage sein, zu arbeiten.

Mit dem Gesagten bewegten wir uns bisher noch im Bereiche der verbalen Kommunikation. Erst wenn die verbale Korrektur nicht zum Ziel führt, sollten Sie mit Berührung helfen

### 2. *Die Hände*

Zuerst sollten Sie sich damit auseinandersetzen, womit Sie denn überhaupt berühren. Ihr Berührinstrument sind die Hände, und ausschliesslich diese. Hände sind ein sensibler Körperteil, einer der etwas vermitteln und gleichzeitig erfahren soll. Sie sollen nämlich dem Schüler ein Gefühl vermitteln und gleichzeitig erfahren, ob das Gegenüber damit etwas anfangen kann oder nicht.

Erlauben Sie mir als Erstes die Fragen: mögen Sie Ihre Hände? Stellen Sie sich vor, Sie würden von jemandem angefasst, der seine eigenen Hände nicht mag oder gar verabscheut. Was für eine Botschaft übermitteln solche Hände? Haben Sie das Gefühl, Sie hätten angenehme, empfindsame Hände? Wenn ihnen dieses Empfinden nicht bewusst ist, sollten Sie daran arbeiten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, dass Hände ein sinnlicher Teil unseres Körpers sind? Falls einige unter uns jetzt erschrocken sind, so kann das damit zusammenhängen, dass etwas passiert ist, was oft passiert: zwei Begriffe werden identisch ausgelegt. Nämlich die Begriffe Sinnlichkeit und Erotik. Ich unterscheide Erotik

und Sinnlichkeit stark voneinander. Sinnlichkeit entsteht aus Sinneswahrnehmungen, in unserem Falle also aus dem bewusst gewordenen Tastsinn, während die Erotik immer direkt unsere Sexualität anspricht, das heisst nach einer sexuellen Entspannung verlangt. Es ist mir ein unangenehmer Gedanke, von zwei unsinnlichen Händen angefasst zu werden. Händen, die nichts empfinden. Grässlich ist mir aber der Gedanke an Hände, die im Unterricht oder sonstwo im Berufsleben erotische Absichten übermitteln. Sinnlichkeit gehört sehr wohl in den Unterricht, wir brauchen im Gesang sinnliche Körper. Erotik hat aber dort überhaupt nichts zu suchen. Erotik gehört in die privateste Sphäre des Menschen, nicht in die Öffentlichkeit. Es ist es wert, einmal längere Zeit über diese zwei Begriffe nachzudenken, um für sich selbst Klarheit darüber zu gewinnen.

Wie kommen Sie zu sinnlichen Händen? Betrachten Sie sie ab und zu. Betrachten Sie dabei vorwiegend die Innenseite, denn diese ist es, mit der wir berühren. Massieren Sie Ihre Finger und Ihre Handinnenflächen. Machen Sie Ihre Hände geschmeidig. Nehmen Sie oft Gegenstände in die Hand und spüren Sie dabei, was Sie empfinden. Was ist der Unterschied zwischen einem Apfel und einer Orange oder einem Stück Holz? Spüren Sie Ihre Innenflächen, wenn Sie eine Kartoffel schälend halten, oder die Hände waschen. Kneten Sie so oft wie möglich irgend etwas. Denn kräftige Hände vermitteln Sicherheit.

Auf diese Weise verhelfen Ihnen Alltags-tätigkeiten, die Empfindsamkeit und die Kraft der Hände zu trainieren. Legen Sie aber auch oft Ihre Hände auf einen eigenen Körperteil, zum Beispiel die Oberschenkel, die Schultern, den Nacken, den Unterarm. Versuchen Sie zu erfahren, wie eine Berührung angenehm sein kann. Mit welchem Teil der Hände berühren Sie vorteilhaft

terweise? Wie stark soll der Druck der Hände sein?

Berühren Sie wenn möglich immer mit der ganzen, lebhaften Hand, nicht nur mit den Fingerspitzen. Legen Sie gezielt zuerst die Handballen auf und erst dann die Finger. Berühren Sie möglichst kräftig, ohne dabei hart und steif zu werden. Eine kräftige Berührung ist mit mehr Sicherheit für den Schüler verbunden als eine, die eher einem zaghaften oder schmeichelnden Streicheln ähnelt. Von dieser weiss man nie, was man zu halten hat. Aber: Ihre Hände sind nicht Zangen, die etwas Lebloses kneifen. Fassen Sie wenn möglich immer mit beiden Händen an, also hinten und vorne, links und rechts, oben und unten.

Nach dem Anmelden einer Berührung setzen Sie einen bewussten Anfang und ein klares Ende der Berührung (ich denke, Ihnen als Musiker muss ich nicht erzählen, was klare Einsätze und saubere Abschlüsse sind). Und vor allem: Berühren Sie nie zu lange. Wenn Sie vermittelt haben, was Sie vermitteln wollten, entfernen Sie sich wieder vom Schüler.

Von bewusst gemachten Händen angefasst zu werden, ist tausendmal angenehmer als von unbewussten Händen. Und die Eigenkontrolle beim Berühren ist mit solchen Händen auch viel besser als mit unbewussten. Sie — die Hände — wissen sofort, ob sie “ankommen“ mit ihrer Botschaft oder nicht.

### 3. *Berühren zu diufen bedingt eine gute Vertrauensbasis*

Für den Lehrer ist die Frage nach einer stabilen Vertrauensbasis nicht so zentral wie für den Schüler. Dieser vertraut sich ja jemandem mit hoffentlich genügender Erfahrung an, nicht umgekehrt. Fragen Sie sich deshalb bitte, wie es mit dieser Basis aussieht, bevor Sie Schüler berühren. (Sie erinnern sich an unseren Lehrer vom Beginn.) Seien Sie sich bewusst, dass Sie nicht von sich auf andere schliessen können. Was Ihnen mit

Ihrer Erfahrung als selbstverständlicher erscheinen mag, muss es für andere nicht sein. Viele Menschen brauchen Zeit, sich an den Fremden zu gewöhnen. Lassen Sie Ihnen bitte diese Zeit. Überfallen Sie sie nicht mit Ihrer eventuellen Spontaneität und Begeisterung, denn das wird tatsächlich als Überfall empfunden, und ich glaube kaum, dass Überfälle verkrampfte Körper lösen. Und das Argument im Berufsschulbereich, dass Sängerinnen im Theater auch mit unzimperlichen Berührungen konfrontiert werden, eine Realität, woran sie sich früh zu gewöhnen hätten, ist schlicht empörend. Wie lange müssen Frauen sich solches um ihres beruflichen Fortkommens willen noch gefallen lassen?

#### 4. *Berühren im Unterricht ist eine Hilfeleistung, keine Behandlung*

Ich vergewissere mich in der Praxis immer zuerst, ob jemand eine Massage möchte, wenn diese angezeigt ist, oder ob er eine andere Massnahme bevorzugen würde — was ab und zu vorkommt. Es fordert sodann ein bestimmtes Feingefühl dafür, wenn sich ein Mensch vor uns ausziehen muss, während wir angezogen bleiben. In Therapiestunden ist das gang und gäbe; unsere Patienten erwarten nichts anderes. Im Gesangsunterricht hat so etwas absolut nichts zu suchen. Es geht nicht an, einem verspannten Schüler vorzuschlagen, man könne ihn mit einer Behandlung in Kürze entspannen, selbst wenn man dies eventuell gelernt hat. Da vermischen sich Ebenen, die sich lieber nicht vermischen. Das erzeugt einen idealen Nährboden für gerechtfertigte oder ungerechtfertigte Verdächtigungen. Falls Sie nun denken, ich gehe zu weit mit meiner Annahme, so etwas könne im Gesangsunterricht vorkommen, so muss ich Ihnen leider sagen, dass ich solches schon vernommen habe. An dieser Stelle rate ich Ihnen ganz dringend, behandlungswürdige Schüler in Behandlungen zu schicken und nicht selber helfen zu wollen.

Hier kommen wir zum zweiten Fehler den unser Lehrer begangen hat. Die Sache mit der Rückenlage. Instinktiv fühlt sich der Mensch in Rückenlage ausgeliefert und wehrlos, was der Lehrer offenbar nicht bedacht hat. (Denken Sie an die vielen Kampfsportarten, bei denen der Besiegte derjenige ist, der zuerst auf den Rücken gezwungen werden konnte. Im Tierreich finden wir dasselbe.) Dies verbunden mit einer Berührung des Bauches muss fehlschlagen. Das ist eine Nähe, die niemand bei einer ersten Begegnung aushält. Und die – wenn überhaupt – eine gute Vertrauensbasis bedingen würde...

Es bleibt zu hoffen, dass besagter Lehrer die Rückmeldung richtig interpretiert und sich korrigiert hat, und nicht einfach beleidigt war, weil er sich falsch verstanden fühlte.

#### 5. *Die verbale Kommunikation beim Berühren*

Bevor Sie Hand anlegen, fragen Sie, ob Sie dies tun dürfen oder nicht. Melden Sie eine Berührung immer an, das heisst, bitten Sie um die Erlaubnis zu berühren. Jemand, der ablehnt, ist im vollen Recht. Da müssen Sie andere Wege finden. Kündigen Sie aber auch bei jenen, die Ihnen die Erlaubnis zur Berührung erteilt haben immer an, wenn Sie erneut berühren. Das ist eine Respektsbezeugung, die sicher willkommen ist. Im umgekehrten Falle nämlich, wenn ein Schüler beim Lehrer spüren will, wie "es" sich anfühlt, fragt er immer zuerst: "Darf ich einmal anfassen?" Er wird nie einfach hingehen und es tun. Er bezeugt so seinen natürlichen Respekt vor der Person seines Lehrers. Umgekehrt ist dies aber oft nicht der Fall, Berührungen werden nicht angekündigt. Wieso ist in diesem hierarchischen Gefüge der Respekt so einseitig verloren gegangen? Wieso nimmt dieser Lehrer seinen Schüler nicht mehr in seiner ganzheitlichen Persönlichkeit und in seinen individuellen Rechten wahr? Dürfen wir uns wundern, wenn sich ein Schüler so übergan-

gen und benutzt vorkommt, ein bisschen warenähnlich?

Immer aber sollten Sie darüber sprechen, was der Schüler erfährt. Fragen Sie jedes Mal nachher: "Wie fühlt sich das jetzt an?" Die Frage soll nie lauten: "Jetzt fühlst Du es aber, wie es sein soll, nicht wahr?", denn diese Frage ist so suggestiv, dass es schon eine ganze Portion Selbstvertrauen abverlangt zu sagen: "Nein."

### 6. Kritik

Auf solche Fragen antworten Schüler lieber mit ja als mit einer Kritik. Auf eine neutrale Frage aber müssen sie überlegt antworten, müssen sich bewusst machen, was sie spüren, selbst wenn dies für den Korrigierenden auch schon einmal negativ ausfallen kann. Wenn kein Unterschied zu vorher da ist, oder wenn das Gefühl ein schlechteres ist, dann müssen Sie einen anderen Weg als die Berührung suchen. Vielleicht erfinden Sie eine Bewegungsübung oder Sie suchen nach einem Bild.

Unsere Schüler sind in aller Regel sogenannte hochanständig, das heisst, sie wagen es nicht, uns zu kritisieren – zumindest nicht im direkten Kontakt. Wir müssen sie aber unbedingt dazu ermuntern, denn nur im gegenseitigen Austausch kann ein lebendiger Unterricht stattfinden.

Und: unbedingt müssen sie – besonders die Frauen – ermutigt werden, irgend ein Unbehagen unter allen Umständen bekannt zu geben. Wie viel Mut dazu nötig ist, können Sie selbst ermessen.

Bei uns in Luzern wird das so gehandhabt, dass alle Studenten im ersten Studienjahr dahingehend instruiert werden, dass sie wenn möglich sofort mit dem betreffenden Lehrer zu reden versuchen, wenn eine Situation für sie unangenehm ist oder ihnen missbräuchlich erscheint. Ist ihnen dies nicht möglich, müssen sie unbedingt eine andere Lehrkraft oder den Direktor für ein Gespräch aufsuchen. Falls sie auch dazu zu scheu sind, können sie um eine Konsultation

bei der Psychologin nachsuchen, die sich unserem Haus zur Verfügung stellt. Aus der Rechnungsstellung an die Institution ist nicht ersichtlich, wer in einer Beratung war. Diese Regelung ist allen bekannt, auch den Lehrern, und wird allgemein als gut empfunden.

### 7. Blickkontakte zeigen. was Berührung auslöst

Bleiben Sie immer im Blickfeld und im Blickkontakt mit dem Berührten. Der erhaltene Blickkontakt ermöglicht Ihnen die Kontrolle, ob sich Ihr Schüler wohl fühlt oder nicht, ob Ihre Hilfe ankommt oder eher verwirrt. Und der Schüler, der Sie während ihrer Intervention sieht, behält für sein Gefühl die Kontrolle über das Geschehen eher, als wenn hinter seinem Rücken etwas abläuft.

### 8. Nähe und Distanz

Ist der Blickkontakt nicht möglich, bleiben Sie körperlich und innerlich in möglichst grosser Distanz zum anderen. Stellen Sie sich einmal vor, Sie selbst spürten am Rücken die Körperwärme oder gar den Bauch Ihres Lehrers, oder dessen warmer Atem auf der Haut Ihres Nackens oder am Ohr. Ich hoffe, dass Sie diese Vorstellung ebenso ungemütlich finden wie ich

Es kann wirklich vorkommen, dass man einen Schüler nur von hinten korrigieren kann. Kündigen Sie deshalb unbedingt an, dass Sie jetzt anfassen werden. Vielleicht genügt dazu schon das kleine Wörtlein "Also". Dann bleiben Sie so weit entfernt, dass Sie mit gestreckten Armen noch bequem berühren können. Mit dieser Distanz ist es ihnen möglich, ihren Schüler ganz zu betrachten, den Überblick zu behalten. Das kann Ihnen niemals gelingen, wenn Sie mit der Nase auf ihrem Schüler kleben. Da können Sie allenfalls einen Ausschnitt, oder aber gar nichts Ihres Gegenübers betrachten. Nur mit Überblick ist es aber möglich zu bewerten, was geschieht, ob das, was ich tue gut oder schlecht ist.

Der bewusste Schritt zurück, das Sich-zurücknehmen, vermittelt keine Unsicherheit und Unbehaglichkeit, wohl aber die allzu grosse Nähe.

### 9. *Berührungsgrenzen*

Wenn Sie berühren wollen, überlegen Sie zuerst ganz genau, wo Sie Ihre Hände platzieren werden. Und wie Sie wohl auf eine solche Berührung selbst reagieren würden. Wenn die Berührung bei Ihnen irgend eine andere Reaktion als die einer natürlichen Hilfeleistung auslösen würde, ist sie nicht erlaubt. Bedenken Sie, dass es erogene Zonen gibt, und diese sind für den Lehrer tabu, ebenso wie der Griff unter ein Kleidungsstück! Wenn wir in heiklere Gebiete wie Gesicht, Nacken, Unterbauch oder Oberschenkel kommen, so darf man sie dann berühren, wenn man in der Lage ist, darüber zu sprechen. Und nur dann Dies kann ungefähr so lauten: "Ich könnte Dir vielleicht helfen, wenn ich Dir kurz eine Hand auf das Kreuz und die andere auf den Unterbauch lege. Sage mir bitte sofort, wenn Dir das unangenehm ist." Viele Frauen fühlen sich zum Beispiel sehr beengt, wenn man ihnen die Hand auf das Brustbein legt. Sie sagen dann: "Das fühlt sich eng an", oder "das macht mich zu." Solche Aussagen bedeuten nicht, dass Ihre Berührungsqualität schlecht ist, sondern sie haben etwas mit der Erlebnisebene unseres Gegenübers zu tun, und somit dürfen wir nicht insistieren. Gerade das Brustbein hat viel mit dem Selbstwertgefühl einer Person zu tun, und wie oft ist dieses angeschlagen! Da kann eine Berührung nur schmerzlich, niemals aber befreiend sein. Ebenso mögen es nicht alle, im Bereich des Beckens und der Leisten berührt zu werden. Diese Berührung kommt ihren Geschlechtsteilen viel zu nahe und ist gerade bei jungen Menschen eher verunsichernd als hilfreich. Nur wenn Sie sich tausendprozent sicher sind, dass Sie sich trauen können, dürfen Sie in heikleren Gebieten berühren.

### 10. *Sparsamkeit (Berührungen sollen sparsam eingesetzt werden)*

Wer zu oft und dauernd berührt, irritiert. Das Instrument der Berührung nutzt sich ab und wird als ein "Rumgemache" empfunden.

Eine Berührung darf nicht dauernd wiederholt werden. Was sie beim ersten Mal nicht vermittelt hat, wird sie auch bei den nächsten zehn Mal nicht. Ganz besonders gilt dies für Berührungen, bei denen der Schüler beim Lehrer spüren soll, wie etwas geht. Es braucht eine grosse Überwindung, den Lehrer anzufassen. Soll dies oft geschehen, strapaziert das das Vertrauensverhältnis enorm und macht zu Recht misstrauisch.

### *Missbrauch und Übergriffe*

Meine Damen und Herren, vielleicht fragen Sie sich, warum heute um dieses Thema so viel Aufhebens gemacht wird. Ich denke, ein Blick in die Tageszeitungen erklärt warum. Der sexuelle Missbrauch ist ein tägliches Thema, und er wurde nicht erst heute erfunden. Aber heute wird darüber geredet – manchmal leider fast schon zuviel, vor allem dann, wenn die Berichterstattung so lüstern wird, wie das momentan der Fall ist. *Dass* wir uns aber Gedanken darüber zu machen haben, empfinde ich als eine Verpflichtung, wenn wir uns in einem pädagogischen Umfeld bewegen.

Unsere ausserordentliche Nähe zu unseren Schülern in den Einzelstunden – und ich spreche jetzt auch als Lehrperson eines Konservatoriums mit neunjähriger Erfahrung, nicht nur als Physiotherapeutin – prädestiniert zu Übergriffen. Oft sind diese dem Übergreifenden nicht einmal bewusst. Es gibt eine Palette von Verhaltensweisen, die einen reibungslosen und glücklichen Ablauf des Unterrichts torpedieren können. Sich darüber Gedanken zu machen, schadet nie. Auch wenn wir uns persönlich ganz gewiss sind, keinen Anfechtungen ausgesetzt zu sein. Genau dann sollten wir besonders aufmerksam unser Tun beobachten. Meine persönliche Erfahrung in diversesten

Lebensbereichen hat mich gelehrt, dass ich mit absoluter Garantie das tue, was ich meiner Meinung nach dezidiert nie tun würde. Dank diesem "Nie" unterrichte ich in Luzern, habe ich einen Computer gekauft und habe ich während zweijähriger Fronarbeit ein Buch geschrieben... Wenn man *so* ausdrücklich etwas bei sich ausschliesst, dann muss man sich gründlich hinterfragen, woher man diese Sicherheit hat, oder wofür einem dieses "Nie" den Blick verstellt, was man da gerne verdrängt.

Als Pädagogen sind wir hierarchisch Höhergestellte. und wir müssen uns darüber bewusst sein, dass uns das automatisch Macht verleiht. Das ist ein angenehmes Gefühl, zumal dann, wenn diese Macht durch herausragende fachliche Qualifikation bestätigt wird. Ein Missbrauch dieser Macht lauert leider hinter jeder Ecke auf uns. Darauf zeigen wir uns gerne anfällig. Wie oft sind wir nicht versucht, unsere Schüler (oder in meinem Falle auch Patienten) kurzerhand zu bevormunden, weil das bequemer ist? Wie oft üben wir einen Druck aus, den wir so richtig nicht begründen können? Wie oft zementieren wir unsere Vormachtstellung, indem wir den Willen des anderen beugen und seine freie Entscheidungsfähigkeit unterbinden? Wie oft zwingen wir sie mit ausgeklügelten Tricklein, uns zu mögen, weil wir sie brauchen? Denken Sie dabei nur an das Thema eines eventuell bevorstehenden Lehrerwechsels etc. Auch darüber müssen wir uns bewusst sein.

Andererseits darf uns unsere Stellung aber auch nie dazu verleiten, den Respekt vor unseren Schülern zu verlieren und uns in Distanzlosigkeit abgleiten zu lassen (eines der berühmten Tricklein für das "Gäll du hesch mi gärn"). Während wir umgekehrt bei Bedarf das Gefühl für die angebrachte Distanz zu fordern pflegen. Unsere Schüler sind bei aller Jugendlichkeit erwachsene Menschen, die wir als Ganzheitlichkeit zur Kenntnis zu nehmen und zu respektieren haben. Ob uns das nun passt oder nicht.

Unsere Schüler sind nicht unsere Freunde, sondern uns Anvertraute für eine bestimmte Sache, hier für das sängerische Musizieren.

Somit empfinde ich es als ungehörig, meinen Privatbereich ins Unterrichtszimmer zu importieren. Als Lehrer sollten wir auch in privat schwierigen Zeiten in der Lage sein, persönliche Probleme während unserer beruflichen Tätigkeit zu vergessen, beziehungsweise hintenan zu stellen. Sich einem Schüler anzuvertrauen, gehört für mich bereits in die Kategorie Übergriff. Übergriff in Bezug auf den Schüler der ein Recht auf einen unbeschwerten Unterricht hat, als auch in Bezug auf die Institution, die uns als angestellte Pädagogen zu sorgsamem Tun verpflichtet. Da hinein gehören nicht Vertraulichkeiten seitens des Lehrers. Sicher: viele Schüler wären stolz über unser sogenanntes Vertrauen, aber: sind sie dafür da?

Bestimmt haben nun aber auch Sie oft die Erfahrung gemacht, dass Schüler für uns schwärmen oder sich gar in uns verlieben. Das kann- dem Unterricht viel Elan und Energie verleihen, allein, wenn wir so etwas ahnen, sollten wir doppelt so vorsichtig werden als normalerweise und auf eine sichere Distanz gehen. Genau dann sind privaten Vertraulichkeiten verheerend. Müssen sich Schüler nicht umgehend als wichtig und gar heimliche Geliebte vorkommen und bestätigt sehen, dass wir sie brauchen? Oder verlangen wir gar von ihnen, dass sie das Missbräuchliche dieser Situation zu erkennen haben?

Wir müssen sehen und erkennen, worum es sich in den meisten Fällen handelt, nämlich um eine Projektion seitens unseres Schülers. Wenn wir dieses Schwärmen mit einem ebensolchen beantworten und in dieser Zeit gar noch das Hilfsmittel der Berührung ins Spiel bringen, dann ist "das Fuder geladen".

Dass sich aber Schüler verlieben, ist als normal zu betrachten, selbst dann noch, wenn sich eine Schülerin in ihre Lehrerin verliebt. Dass sich ein Schüler in seinen

Lehrer verliebt, kommt anscheinend weniger vor. Warum weiss ich nicht. Denken Sie immer daran, dass vom Bewundern zum Verlieben nur ein kleiner Schritt nötig ist, und nützen Sie diese Situation niemals aus. Begegnen sie ihr mit Verständnis und Respekt, niemals aber mit Abscheu oder andererseits Begeisterung.

Als Pädagogen sollten wir uns viel Zeit zum Nachdenken nehmen. Auch und vor allem zum Nachdenken über uns selbst. Wenn wir in der Lage sind, offen und ehrlich über unsere -Schwächen und Stärken, Mängel und Fähigkeiten im Unterricht ebenso wie in unserem Privatbereich nachzudenken, laufen wir nicht Gefahr, mit traumwandlerischer Sicherheit in die Fallen unseres Unbewussten zu tappen. Versuchen Sie sich immer wieder Klarheit darüber zu verschaffen, wie Ihre Beziehung läuft, wie Ihr Gefühls- und Sexualleben aussieht. Ich denke, dass wir weniger anfällig für das Übergreifen sind, wenn wir unsere eigenen Probleme betrachten können und nicht verdrängen müssen. Wir müssen uns der Tendenz bewusst sein, ein Manko im privaten Gefühlsbereich im Unterricht auffüllen zu wollen. Allein: dazu ist er nicht da. Unsere Selbstbestätigung sollten wir einzig und allein im fachlichen Bereich erhalten, nicht im zwischenmenschlich.

Selbstverständlich sind unsere Schüler oft entzückend und süß. Und das dürfen wir uns ruhig eingestehen. Damit hat es sich dann aber. Ich habe schon erlebt, dass ein Lehrer seine Schülerin blauäugig mit so vielen Komplimenten überschüttet hat, dass diese völlig blockiert hat. Sie musste sich aus ihrer Position heraus fragen, was der denn von ihr wollte.

Ebenso wie diejenigen Schülerinnen, die von ihren Lehrern dauernd mit zotigen Witzen oder anzüglichen, zweideutigen Bemerkungen beglückt werden. Das gilt heute als sexueller Übergriff. Wenn dann der Unterricht auch noch mit einem grossen Ausmass an Berührungen vor sich geht, darf sich

niemand mehr wundern, wenn er des Missbrauchs bezichtigt und zur Rechenschaft gezogen wird.

Ich meine, dass das Dinge sind, die wir tunlichst vermeiden sollten. Sie gehören allenfalls wenn es denn gar nicht anders geht – in das private Dasein.

*Warum wehren sich Mädchen und Frauen nicht?*

Wenn Schülerinnen in solchen Situationen schweigen, dann nicht, weil sie es lustig finden, sondern weil ihnen der Mut fehlt auszudrücken, dass sie sich belästigt fühlen. Ihr Schweigen ist keine Aufforderung zum Weitermachen, sondern Angst, sich lächerlich zu machen und als prüde zu gelten, oder Angst, etwas zu verlieren. Den guten Unterricht nämlich, den sie unter Umständen nebenbei ja trotzdem erhalten.

Es wäre ein Thema für sich, zu untersuchen, warum in unserem Kulturkreis das Wort *Nein* so selten gebraucht wird, beziehungsweise warum es bei seiner Anwendung meist mit einer erschreckenden Portion Trotz zum Ausdruck kommt. Warum wagen wir alle nicht, ganz natürlich so *Nein* zu sagen, wie uns dies mit dem *Ja* gelingt?

Ich möchte diesen Vortrag nicht ohne folgende Bemerkung beschliessen: wir alle hier sind zum Glück Menschen aus Fleisch und Blut, keine Heiligen oder Automaten. Und somit sind wir alle immer wieder Übergreifende. Nehmen wir doch diese Feststellung einmal wertfrei hin. Nur über die Konsequenz dieser Feststellung sollten wir nachdenken. Wenn wir uns immer wieder dazu bringen, über das, was wir tun, nachzudenken, ihm gar nachzuspüren, werden wir schnell merken, wenn etwas nicht mehr ganz gut läuft. Wenn wir merken, dass uns ein Schüler auch über die Stunde hinaus gedanklich beschäftigt, wenn wir heimlich träumen, wenn wir merken, dass wir beim Berühren mehr empfinden als gut wäre, dann sollten wir etwas unternehmen. Besser: dann sollten wir uns bewusst zurücknehmen. Und wir sollten das Gespräch su-

chen, wenn wir merken, dass wir in Schwierigkeiten sind. Ich bin überzeugt, dass das Gespräch mit Kollegen, einem Vorgesetzten oder einer Fachperson die Situation so offen legt, dass sie auch bereinigt werden kann. Das, worüber ich nicht zu reden wage, wird verdrängterweise eine Dimension bekommen, die nicht mehr als gut bezeichnet werden kann.

Ich bin überzeugt, dass es keine allgemeingültigen Regeln gibt, wie man Übergriffe und Missbrauch verhindern kann. Sie sind nicht zu verhindern, sie gehören zu uns. Massgebend ist aber unsere innere Haltung unserem eigenen Tun gegenüber, sie ist der Massstab für unseren persönlichen Umgang mit diesem Thema. Da, wo Missbrauch zu einem Muster des Verhaltens wird, muss energisch eingegriffen werden. Das ist definitiv nicht tolerierbar.

Dass sich auch einmal ein Lehrer in seine Schülerin oder eine Lehrerin in ihren Schüler u.s.w verlieben kann, würde ich nicht als Missbrauch bezeichnen. Es wird dann aber zu einem, wenn diese Situation nicht bereinigt wird, wenn einfach mit dem Unterricht weiter gefahren wird, als ob nichts wäre. In diesem Falle müsste nämlich durch das Gespräch die Beziehungsform geändert werden, oder es müsste ein Lehrerwech sei stattfinden.

Liebe Anwesende, wir, die Lehrer, sind diejenigen, die zum grössten Teil für das gute Gelingen einer Ausbildung verantwortlich sind. Wir sind diejenigen, von denen man erwartet, dass sie wissen, was sie tun. Aber es ist momentan ohne Zweifel schwieriger geworden, mit dem Thema Berühren umzugehen, besteht doch auf allen Seiten Verunsicherung, was ein wenig lähmend wirken kann. Nehmen wir also unsere Aufgabe mit ebensoviel Eigenreflexion wie Vergnügen wahr, und es wird in den meisten Fällen gelingen. Wenn ich Ihnen heute mit ein paar praktischen Hinweisen behilflich sein konnte, freut mich das. 